

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

6. Sonnabend, am 21. Januar 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Carl Guckow's dramatische Werke. Zweiter Band. Leipzig, Verlag von J. J. Weber. 1842.

Dieser zweite Band enthält: „Pattul“, ein politisches Trauerspiel, und das Schauspiel: „Die Schule der Reichen.“ Jenes erste Stück bietet, besonders in seinem zweiten, dritten und vierten Acte viel drastische Momente, und wird daher, mit Präcision und im Geiste des Dichters dargestellt, auch bei der Auf- führung des Beifalls nicht entbehren. Die Charactere sind, wie sie in romantischer Weise angelegt wurden, auch mit Kunstficherheit durchgeführt. Der Dichter läßt in der Individualität August des Starken das Dämo- nische unter der Prachthülle fürstlichen Anstandes und ritterlicher Courtoisie walten. Er vervollständigt hier- durch mit dichterischem Blicke, welcher das Innere des Menschen belauscht, das bis jetzt als ausreichend ange- nommene, aber zu oberflächliche historische Bild dieses Königs, für dessen tiefere Schilderung sich allerdings auch Geschichtsforscher aus einer scharfen Auffassung der Eigenthümlichkeit jener Zeit manches Bezeichnendere er- geben würde. In der Characterisirung Pattul's hat Guckow vorzüglich die Seelen- und Herzens- Lyrik des Liebständers in Bezug auf Leiden und Freuden der Indi- viduen wie der Völker, sinnig-energisch hervorgehoben und zugleich mit Gewandtheit treue schöne Liebe und ritterliche Freundschaft zu dramatisch-theatralisch wirk- samen Scenen voll Spannung benützt. Bei der in dem Stücke vorherrschenden romantischen Tendenz, mit Be- rechnung dessen, was in jetziger Zeit bei der Darstellung das Publicum ergreift, finden wir, obschon das Trauer- spiel ein politisches genannt ist, dennoch die eigentlich großen politischen Lichtblicke nicht darin. Näheres Zu- sammenstellen geschichtlicher, in der Zeit von einander geschiedener Daten, ist in Drama und Tragödie erlaubt. Dieses Rechts hat sich der Dichter hier bedient. Aber Pattul, russischer Gesandter und General-Kriegscom- missarius, hatte in Sachsen durchaus keine russischen Truppen unter seinem Commando. Er wurde zwar anfangs auf dem Königsteine, welcher stets gegen aus- ländische Heeresabtheilungen, also auch gegen die Schweden verschlossen blieb, später aber auf dem Son- nenstein bei Pirna gefangen gehalten. Hierdurch erle-

digte sich von selbst die Sage, daß der Commandant von Königstein durch seine Geldgier Pattul's Auslieferung an die Schweden unmittelbar herbeigeführt habe. Auf ihr als Bedingung ohne welche nicht, bestand, bei den Friedensunterhandlungen von Ultranstädt, Carl XII. als Sieger, und so fiel Pattul als vielbeklagtes Opfer der Politik, nicht einer vorübergehenden Eifersucht des Königs von Polen.

Das Schauspiel: „die Schule der Reichen,“ ist in seiner piquanten und lebendigen Schilderung neueng- lischer Charactere im Gegensatz zu dem älteren gewerks- thätigen Bürgerthume London's sehr gelungen, aber in der dramatischen Verwicklung schwach. Im Ganzen traf jedoch der Dichter darin den Typus des englischen Lustspiels, welches sich aus Ernst und Scherz, nie aus- schließend aus Zuständen reiner Laune bildet. Gegen Kunsttheorien bleibt die Praxis bei der Spur, daß je- ner Wechsel des Düsternen und Hellen auch den Shakespe- are zum Theil bestimmte, selbst in seine historischen Schauspiele und Tragödien dem Tragischen das Ro- misch-Bizarre zu fügen, wie er selbst sagte:

„To fair a good moonth (neuer mouth) to the Publish“ (Public).

E. Gehe.

Willibald's Lieder. Eine Phantasie von Helmine Hart. Zwei Theile. Magdeburg, Creug'sche Buchhandlung. 1842.

Das vorliegende Werk ist, wie die Verfasserin selbst sagt, eine Phantasie. Es zeigt uns Menschen, wie wir in der Wirklichkeit nur selten oder gar nicht finden. Einige von ihnen sind musikalische Genies, die fortwäh- rend schwärmen und unendliche Ergüsse ihres Gefühls ausströmen lassen. Darin zeichnet sich besonders der Hauptcharacter des Buches, Lucie, die Tochter der Gräfin Altwin, aus. Sie liebt ihren Musiklehrer Willibald und singt seine Lieder mit steigendem Enthu- siasmus. Willibald dagegen sucht fortwährend seine Geliebte durch tief empfundene Melodien zu verherli- chen. Als er an einer auszehrenden Krankheit stirbt, ist ihr Schmerz grenzenlos. Sie lebt nur noch in der